

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 21

Artikel: Vom Kriege [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberstkorpskommandant Weber 80 Jahre alt.

Am 12. Juni feierte Oberstkorpskommandant **Robert Weber**, ehemaliger Waffenchef der Genietruppen, seinen 80. Geburtstag in voller geistiger Frische und körperlicher Gesundheit. Der hohe Militär ist um unser Heerwesen in hohem Masse verdient. Als fruchtbarer militärischer Schriftsteller ist er weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt und geschätzt.

Der Schweizer Jung-Soldat

Bewaffneter Vorunterricht „Jungwehr“.

Wie an anderer Stelle schon darauf hingewiesen wurde, traten mit Beginn dieses Jahres erstmals die abgeänderten Bestimmungen über das Vorunterrichtswesen in Kraft, welche auch für das Gebiet der Kantone St. Gallen und Appenzell wesentliche Änderungen in der Organisation der verschiedenen Kursarten bedingen.

In diesem Zusammenhange wurde seinerzeit durch Beschluss des St. Galler Zentralkomitees für das Vorunterrichtswesen die Reihenfolge in der Durchführung der Kurse in der Weise geregelt, dass der turnerische Vorunterricht die Arbeit zuerst aufnehmen konnte, welche indessen auf Mitte Juni beendet sein soll. Anschliessend den Turnern, werden die Jungwehr, sowie die Jungschützen ihre Tätigkeit beginnen, wofür die Zeitdauer bis Ende September, bezw. Oktober, begrenzt ist.

Entgegen der früheren Gepflogenheit, besteht nunmehr für die Jungwehr-Organisation die Möglichkeit, nicht mehr wie bis anhin nur drei, sondern fünf Jahrgänge in Berücksichtigung ziehen zu dürfen, und im fernern darf sie ihr Arbeitsfeld auch in Gebiete und Ortschaften verlegen, wo bisher noch keine Kurse bestanden. Von wesentlicher Bedeutung ist ferner, dass es zugänglich ist, im gleichen Jahre einen turnerischen und hernach noch einen Jungwehrcurs zu besuchen.

Diese Momente bieten deshalb der kantonalen Jungwehrleitung willkommenen Anlass, ihre vaterländische Institution, welche, losgelöst vom Vereinswesen, in ihrer Art eine Stätte nationaler und körperlicher Erziehung bedeutet, den Eltern, Erziehern und Schulanstalten, sowie besonders den Jünglingen selbst in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gesunde und abwechslungsreiche Betätigung wobei auch die staatsbürgerliche Gesinnungspflege ihre Berücksichtigung findet, nebst gründlicher Ausbildung im Schiessen, sollen die Jungbürger auf den vaterländischen Wehrdienst vorbereiten.

Die Bildung von neuen Jungwehrcursen ist überall da vorgesehen, wo die Verhältnisse dies gestatten und sich hiefür eine genügende Anzahl Jünglinge der Jahrgänge 1909 bis 1913 (mindestens 10 bis 12 Teilnehmer für eine Sektion) melden, als auch die nötigen gut qualifizierten militärischen Lehrkräfte (Offiziere und Unteroffiziere) sich zur Verfügung stellen.

Es ist deshalb gerne zu erwarten, dass diese im Sinne eines Aufrufes gehaltenen Ausführungen recht wirksam sein werden, und namentlich auch dasjenige arbeitsfreudige Kader sich finden lässt, das gewillt ist, sich für die vorgesehene Arbeit einzusetzen.

Kantonale Jungwehrleitung St. Gallen.

Vom Kriege.

Der Untergang eines österreichischen Regiments.

(Fortsetzung.)

10. Der Rückzug nach Luzk.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Juni verhielt sich der Russe ruhig. Bei den Oesterreichern jedoch herrschte in der dritten Stellung vollkommene Anarchie. Die verschiedenen höhern Kommandostellen befahlen durcheinander und über die Zwischengrade hinweg bis in die Kompagnien hinein. Beständig wurde verschoben; aber niemand wusste mehr, wem er unterstand und was er zu tun hatte. Es war ein Glück, dass der Feind sich vor der Front untätig verhielt.

In der rechten Flanke dagegen tobte ein heftiger Kampf, und das Gerücht ging, der Feind habe dort in der Nacht die dritte Stellung durchbrochen. Diese Nachricht stimmte. Gegen Mittag traf der Rückzugsbefehl ein. Im nächsten Dorfe, bei Romanow, sollte eine Aufnahmestelle bezogen werden.

In Romanow kreuzten und querten sich Truppen aller Schattierungen. Die Kommandanten verständigten sich jedoch untereinander, und nach und nach bildete sich eine Gefechtsgruppierung.

Etwa gegen 2 Uhr begann der Feind nachzudrängen und die Truppen in der rechten Flanke wichen zurück. Beim ersten Schuss ging es wie ein elektrischer Funke durch die Reihen der Wienertruppen. Die Vorgänge in der Front fesselten sie nicht mehr, aber sie verfolgten mit Spannung die Ereignisse in der Front und Flanke; alles harpte nur noch auf den unausbleiblichen Rückzugsbefehl. Nirgends mehr war nur ein Rest der Zuversicht vom vorherigen Tage: Das Zutrauen war verloren gegangen; das Zutrauen in die nie sichtbaren höhern Befehlsgewalten, die durch den Telephondraht und vom Kartentisch aus die Dinge leiteten. Und Schönowsky nennt dieses in der Gefahr so leicht schwindende Zutrauen das kostbarste Gut der Kriegführung.

Dazu began nun in Romanow wiederum das Befehlen und Gegenbefehlen und das Hin- und Herschieben von Truppen. Irgend ein letzter Befehl ordnete schliesslich für das erste Schützenregiment den Rückzug an in den Raum von Garadza.

Auf diesem Rückzug marschierten alle möglichen Truppen in zwei und drei Kolonnen nebeneinander und durcheinander. Die Verbände lösten sich immer mehr, bis schliesslich eine gänzlich aufgelöste Masse ohne Zusammenhang und ohne höhere Führung sich weiter wälzte. Niemand wusste, was befohlen war, niemand wusste, was vor sich ging. Dieses ziellose Umherirren brachte die Mannschaft völlig herunter.

Nördlich, auf der grossen Strasse nach Luzk rollten schon den ganzen Tag unabsehbare Fuhrwerkskolonnen, deren Führer dreinschlügen, schrien und in allen Sprachen des vielsprachigen alten Oesterreich fluchten. Weit rückwärts stiegen weisse Raketen auf; es waren Zeichen der verfolgenden russischen Reiterei.

Plötzlich ertönte in der Infanterie-Kolonnen noch der Ruf: «Alles Richtung Luzk!», und Truppenteile bogen nach der neuen Richtung ab und setzten den Rückzug über das befohlene Ziel hinaus fort.

Die drei Bataillone des ersten Schützenregimentes, die bei Romanow örtlich getrennt aufgestellt gewesen waren, und daher auch getrennt den Rückzug angetreten hatten, fanden sich in diesem Wirrwarr erst gegen Abend wieder im Vorfeld des Brückenkopfes von Luzk.



Championnat romand militaire. (Wassermann)
Aufstieg, — Un passage difficile.

11. Der Angriff auf Luzk.

Die neue Stellung des Regimentes befand sich südöstlich von Luzk, unmittelbar vor den Drahthindernissen des Brückenkopfes. Hinter sich hatten die Schützen ein breites Hindernisfeld mit engen, gewundenen, kaum einen Mann durchlassenden Gassen und dahinter im Graben eine schussbereite Truppe; vor sich ein unaufgeräumtes Schussfeld. Die Linie des Schützenregimentes ging z. B. mitten durch ein ungemähtes Kornfeld.

Um 11 Uhr nachts konnte hier der Regimentskommandant seine zwei letzten Bataillone empfangen und in die Stellungen weisen, aber erst um 1 Uhr war die Tätigkeit der Führer beendet.

Am nächsten Morgen, am 7. Juni, um 8 Uhr, begann der Kampf von neuem. In dichten drei- bis vierfachen Schützenlinien rückte die russische Infanterie heran. Im Kornfeld wurde befohlen, «Horizontal anschlagen», und ein ungezieltes heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer wurde geradeaus abgegeben. Nur die Menge der Geschosse konnte hier das Regiment retten und hat die Russen tatsächlich auch zurückgetrieben. Aber bei Truppen in der linken Flanke brachen die Russen durch, und um 11 Uhr erreichte das erste Schützenregiment der Befehl, mitten im Kampfe sich durch die engen Hindernisgassen zurückzuziehen. Für jedes Bataillon standen drei bis vier zur Verfügung, an deren Eingang jedoch die Verwundeten ihrem Schicksal überlassen werden mussten, da die Gassen zur Rückbeförderung zu eng waren.

Die Loslösung vom Feinde war im hohen Kornfeld sehr schwierig, und der Rückzugsbefehl traf zudem die verschiedensten Verhältnisse an. An einer Stelle ging die Loslösung leicht; an der andern waren die Truppen ineinander verbissen; ferner traf der Rückzugsbefehl nicht überall rechtzeitig ein. Auf diese Weise wurde das Regiment Kneisl vollständig auseinander gerissen. Es war ein Glück, dass die hohen Getreidefelder die Hindernisse der feindlichen Sicht entzog. Die Schützen sollten sich zurückziehen nach der Oertlichkeit Kolonia Podgajcy.

In Kürze war nun das Regiment in lauter kleine Trüppchen zerrissen in einem Raum von 1500 Schritt Breite und 2000 Schritt Tiefe, teils am Kampfe, teils im Hindernisfeld, teils in den Laufgräben, und der Regimentskommandant hat sein Regiment nie mehr in die Hand bekommen.

Ausfahl vor Erschöpfung versuchte Oberst Kneisl die 10 bis 12 Kolonnen seiner Schützen abzufangen und ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit um die Bataillonskommandanten oder ihre Stellvertreter zu gruppieren; denn der Kommandant des 1. Bataillons, Hauptmann Höfer, war schon am Morgen zusammengebrochen, und Oberstlt. Panzera, der Kommandant des dritten Bataillons, folgte ihm jetzt.



Die Spitzenfahrer. — Le peloton de tête. (Wassermann)
Sommerhalder Iter (1er) Leemann Iiter (2ème)
Rickli IVter (4ème) Caillet IIIter (3ème)

Noch bevor das Regiment beisammen war, kam schon wieder ein unheilbringender Gegenbefehl, nämlich den vordersten Graben zu besetzen und die Besatzung abzulösen.

Ein Bataillon erhielt den Befehl ohne Wissen des Regimentskommandanten; das andere wurde von ihm nach vorn befohlen, und das letzte Bataillon vernahm die Einsetzung des Regimentes vom Hörensagen und ging wieder nach vorn. Dieses Bataillon geriet selbstverständlich in einen fremden Abschnitt und hat den Anschluss an das Regiment nicht mehr gefunden.

In den Gräben entstand ein fürchterliches Durcheinander. Abgesessene Kavallerie, Honveds und Schützen waren eingepresst und eingepfercht in enge, schlecht und unübersichtlich angelegte Verbindungs-, Lauf- und Schützengräben. Eine Führung war unmöglich geworden. Starr, unbeweglich und betäubt kauerte die Truppe gerade wo sie war, eine stumpfe, hilflose Masse. Man sah in jenen Stunden Offiziere, denen die Adern wie Stricke auf der Stirne standen und denen die Augen hervorquollen vor vergeblicher Anstrengung, Ordnung zu schaffen.

Bevor die Truppe bereit war, begann das russische Artilleriefeuer; griff dazu die feindliche Infanterie an, dann war ein Unglück nicht zu verhüten. Schönowsky erlangte durch persönliche Vorstellung beim Regimentskommandanten und dieser nach langem Hin und Her von der Brigade den Befehl, dass die fremden Truppen aus dem Abschnitt des ersten Schützenregimentes herauszuziehen seien. Auch das Bataillon Schönowsky sollte sich weiter rückwärts sammeln.

Während ein Teil der Truppen nun die Gräben räumen und Schönowsky seine neuen Stellungen erkundete, steigerte sich das feindliche Feuer plötzlich zum Trommelfeuer und hüllte die österreichischen Stellungen in eine ununterbrochene, schwarze Rauchwolke ein — ein grossartiges, unbeschreibliches, erschütterndes Bild. Als der Feind die zusammengeschossenen Hindernisse angriff, gelang ihm der Durchbruch in der rechten Flanke des ersten Schützenregimentes, und um 7½ Uhr abends kam der allgemeine Rückzugsbefehl.

(Schluss folgt.)

Les Troubles révolutionnaires en Suisse (1916-1919).*

Premiers symptômes d'agitation. — Lénine et Grimm.

En mai 1917, à La Chaux-de-Fonds, le camarade Graber, condamné pour diffamation par le tribunal militaire de la 2e division, fut délivré, un beau soir, par quelques centaines de fanatiques et porté en triomphe, à la barbe des autorités. La «Sentinelle» du 21 mai prêchait la grève générale et invitait les jeunes gens à ne pas se présenter au recrutement. Le Conseil d'Etat de Neuchâtel demanda aussitôt à Berne une intervention armée. Deux régiments d'infanterie et deux escadrons de la 1ere division occupèrent La Chaux-de-Fonds. Il y eut quelques bagarres, les soldats furent accueillis à coups de pierres. La cavalerie dispersa un cortège interdit. Graber resta introuvable et se couvrit de ridicule en jouant à cache-cache avec la police. Ces incidents démontrèrent qu'il existait à La Chaux-de-Fonds une force de combat organisée pour le désordre. Le «Journal de Genève» du 23 mai s'indignait contre les meneurs Graber et Naine « qui ont semé à pleines mains la haine contre notre armée, ils en recueillent aujourd'hui les fruits: La Chaux-de-Fonds est occupée militairement.»

Le plus grave, c'est que ces inconscients déchaînaient leur campagne antimilitariste au moment où la situation internationale devenait singulièrement délicate pour la Suisse. On constatait avec tristesse que l'armée, notre rempart protecteur à la frontière, devait être distraite de sa tâche essentielle pour maintenir l'ordre à l'intérieur.

Le pays était de plus en plus infesté d'éléments louches: fanatiques désordonnés, vagues idéalistes, phraseurs et demi-intellectuels, repris de justice, déserteurs, réfractaires, agents provocateurs, espions.

Ils pullulaient à Zurich, à Berne, à Lausanne, à Genève. A Zurich, ils se réunissaient au café de Pan. On y proclamait le pacifisme des temps nouveaux: faire cesser la guerre des nations pour que commence la guerre des classes. John de Kay, millionnaire suspect, condamné depuis en Amérique pour vol, et un certain Parvus-Helphand, ami intime de Grimm, aventurier de marque, s'agitaient dans la coulisse. Ce Parvus, plusieurs fois millionnaire, avait réalisé sa fortune en 1915 en vendant du blé russe aux Turcs et des canons allemands aux

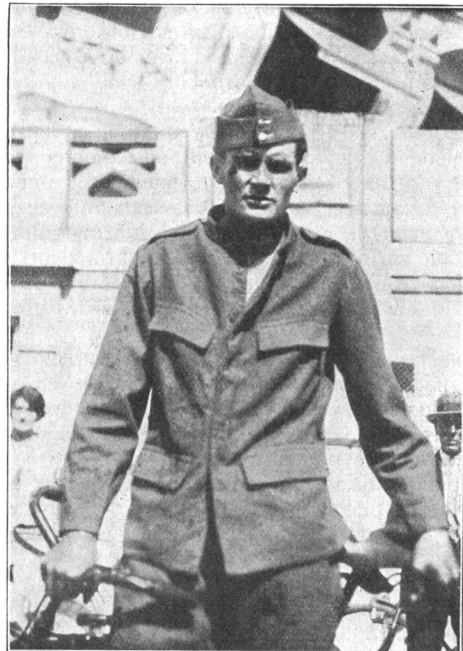
Russes, ce qui l'avait rendu pacifiste. Ce fut lui qui suggéra aux Allemands l'idée d'utiliser les extrémistes russes pour affaiblir leur ennemi de l'Est. Tout ce beau monde couvrait la Suisse de ses intrigues et de ses mensonges.

Les résultats de cette propagande ne se firent pas attendre. En novembre 1917 Zurich connut déjà de sanglantes journées, prélude de celles de novembre 1918. Une police passive et un gouvernement sans énergie avaient laissé le champ libre aux provocateurs étrangers. Là aussi, le «pacifisme» militant fut la cause directe des troubles.

Le 16 novembre, un énergumène du nom de Daettwyler, pacifiste notoire, monté sur une fontaine, cria dans un meeting, à l'Helvetiaplatz: «Assez parlé, il ne suffit plus de sympathiser avec nos frères russes, il faut agir. Maintenant, la révolution doit commencer en Suisse, et avant tout, dans l'armée. Que les soldats refusent en masse le service militaire!» Daettwyler fut arrêté, ainsi que le nommé Rotter, communiste allemand, naturalisé.

Le lendemain, une foule énorme, encadrée par les jeunes socialistes (Jungburschen) se rendit en chantant l'Internationale devant la prison de la Wasserstrasse, où Daettwyler et Rotter étaient enfermés. Le poste de police du 4e arrondissement, attenant à la prison, fut bombardé à coups de pierres, les vitres brisées, les volets arrachés. Les agents firent une sortie à l'arme blanche. On les accueillit par une décharge de revolvers. Les agents ripostèrent. Une lutte acharnée s'engagea, au cours de laquelle il y eut six morts et quelques douzaines de blessés. Deux compagnies de recrues d'infanterie, alarmées par téléphone, accoururent de la caserne et nettochèrent la place.

Les émeutiers se barricadèrent alors dans le quartier d'Aussersihl. Le bataillon tessinois 96 occupa la Badenerstrasse. On braqua des mitrailleuses dans les rues. Pendant deux jours, à plusieurs reprises, on entendit crépiter la fusillade. Il y eut encore des victimes; le



Championnat romand militaire. (Wassermann)
Bruck, 1. gendarme. — Bruck, 1er des gendarmes.

*) Libr. Payot & Co., Lausanne (1926).